

politische Lage der Dinge ist aber in Deutschland so beschaffen, daß die kleinen Staaten, welche Gefühl für Nationalehre haben, schwerlich allein unsern geopferten Brüdern wirksame Hülfe leisten können. —

**Dresden, 22. Juli.** Das Ministerium des Innern hat folgende Verordnung, die Ausführung des §. 9. des Preßgesetzes vom 13. Nov. 1848 betreffend, erlassen: Nach den Bestimmungen von §. 9. des Preßgesetzes vom 18. Nov. 1848 soll von allen im Königreiche Sachsen erscheinenden Zeitschriften ein Exemplar eines jeden Stückes, Hefts oder Blattes an das Ministerium des Innern mit derselben Beschleunigung unentgeltlich eingesendet werden, mit welcher die Ausgabe an die Abonnenten erfolgt. Die Uebertretung dieser Vorschrift aber ist nach §. 14. des Preßgesetzes mit einer Geldstrafe von 5 — 100 Thlr. oder mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe zu belegen. Das Ministerium des Innern hat nun zu bemerken gehabt, daß dieser Vorschrift neuerdings nicht allenthalten gehörig nachgegangen worden ist, vielmehr die betreffenden Exemplare entweder unregelmäßig oder gar nicht an das Ministerium gelangt sind. Um diesem Uebelstand für die Zukunft vorzubeugen, findet das Ministerium des Innern sich veranlaßt, auf die in §. 9. des Preßgesetzes enthaltenen Bestimmungen, sowie auf die der Uebertretung derselben §. 14. angedrohten Strafen wiederholt hinzuweisen.

Dresden, 16. Juli 1849.

Ministerium des Innern.  
v. Friesen.

**Heidelberg, 20. Juli.** Hr. A. Goegg, Mitglied der vormaligen provisorischen Regierung mit diktatorischer Gewalt, veröffentlicht aus Bad Gais (Appenzell A.-Rh.) vom 15. Juli eine Erklärung, in welcher er, mit Hinweis auf eine demnächst von ihm zu erwartende ausführliche Schilderung der badischen Bewegung, sich nur gegen die vielen Angriffe auf seine Person verteidigt. So natürlich er es findet, daß ihn die jetzige badische Regierung als Hochverräter verfolgt, so entrüstet zeigt er sich, daß er außerdem noch wegen Raub und Erpressung ausgeschrieben werde. Es habe als Mitglied der durch die Macht der Umstände gesetzlich bestehenden Regierung in gehöriger Geschäftsform über öffentliche Kassen für öffentliche Zwecke verfügt, noch in Konstanz sämtliche Ausgabe- und Einnahmepapiere zur Ausantwortung an die großherzogliche Regierung nach Karlsruhe zurückgelassen und die von Heunisch und Mörders nach Freiburg geschafften Staatspapiere dem dasigen Gemeinderathe zum Schutz und später dem konstanzener Gemeinderathe zur Ablieferung an die großherzogliche Regierung übergeben. Die von ihm oder andern Regierungsgliedern angeordneten Requisitionen von Lebensmitteln für die Armee seien durch den Krieg geboten gewesen; die requirirten Pferde seien stets aus der Kriegskasse bezahlt, gewaltsame Eingriffe ins Privateigenthum niemals von ihm angeordnet oder gut geheissen worden. Nur einmal, nämlich bei dem Auszug aus Konstanz in der Nacht vom 10. Juli, habe er einen Theil des noch vorhandenen Baarvorraths von Staatsgeldern als Reisegeld unter die Truppen und Volkwehrmänner ausgetheilt und den andern Theil jenes Vorraths in die Schweiz für die Sigelschen Truppen gesendet. Schließlich spricht er noch seinen Schmerz aus, daß die „grorreich begonnene“ badische Revolution durch Charakter- und Grundsatzlosigkeit der meisten Volksführer, durch Mangel an tüchtigen militärischen Führern, und durch die fehlenden Sympathien des übrigen Deutschlands ein so trauriges Ende nehmen mußte, und vertröstet auf die Zukunft, in der doch die Gerechtigkeit triumphiren werde.

**Heidelberg, 23. Juli, Abends 9 Uhr.** (D. 3.) so eben kommt die Nachricht hier an, daß sich Rastatt heute Nachmittag 3 Uhr 15 Minuten ohne weiteren Kampf ergeben hat. — Gestern soll in Mannheim eine Wirthshausrauferei zwischen Baiern und Preußen stattgefunden haben: durchaus nichts weiter; ich bemerke es überhaupt nur hier, weil das Gerücht leicht aus der Mücke einen Elefanten macht. — Auch die „D.-P.-Z.“ meldet die Uebergabe Rastatts; die Festung ist auf Gnade und Ungnade übergeben worden. Die Aufständischen, welche sie verteidigt haben, sind einstweilen in die Kasematten gebracht worden. — Generalleutnant Holleben ist zum Befehlshaber ernannt.

Aus **Baden** erfahren wir durch die „D. 3.“ einige Einzelheiten über die Uebergabe von Rastatt und sonstige Vorgänge. Das Wesentlichere dürfte in Folgendem bestehen: Gegen 1 Uhr Mittags (am 23. Juli) wurde zu Rastatt die weiße Fahne aufgesteckt und gleich nach 5 Uhr zogen die preussischen Truppen in die Festung ein. Schon während des ganzen gestrigen Tages waren Unterhändler bei dem Prinzen von Preußen eingetroffen, der jede andere Bedingung, als die heute angenommene, mit Entschiedenheit zurückwies. In Folge dessen entspann sich ein neuer Kampf der Parteien unter einander, man hörte außerhalb Schüsse fallen und erfuhr heute, daß es der Bürgerschaft in Verbindung mit dem

Fußvolk gelungen sei, den Widerstand der Artillerie und der Fremdenlegion zu brechen. — Ein anderer Brief besagt: Die Parteien hatten sich seit 3 Tagen innerhalb der Festung geschlagen. Zuletzt schlugen sich die badischen Kanoniere zu der Partei, welche auf Ergebung antrug; dies gab der Sache den Ausschlag. Um 4 Uhr Nachmittags marschirte die Besatzung aus und legte auf dem Exercierplatz die Waffen ab. Sie wurde in die äußeren Kasematten gesperrt. Der Prinz von Preußen zog durch das f. g. Karlsruher Thor ein. Die Gefangenen hatten die Auführer schon einen Tag vor der Uebergabe los gegeben. Ein großer Theil der fremden Abenteurer soll sich bei den letzten kleineren Ausfällen durch- und davongeschlichen haben.

× **München, 22. Juli.** Der gegenwärtige Ausgang des deutschen Krieges mit Dänemark erweckt hier wie fast in allen Theilen Deutschlands die größte Mißstimmung gegen Preußen und ist gradehin eine moralische Niederlage desselben in der deutschen Frage zu nennen. Es kann daraus eine Lawine werden, nicht für den Augenblick, aber für die Zukunft; denn die Frage Schleswig-Holstein ist eine deutsche Wunde, die kein Arzt mehr heilt, früher oder später springt die Wunde immer wieder auf, und die Waffenstillstands- und Friedensverbände lösen sich. So urtheilt man hier ohne Ausnahme in allen Kreisen. Die größte Verstimmlung herrscht natürlich in militärischen Zirkeln. Was man aus München der „Allg. Zeitung“ schreibt: „Baiern will wie es scheint nicht ferner seine braven Truppen auf einem so ruhmlosen Kriegsfelde stehen lassen, wo man ihnen am Ende noch zumuthen könnte, ihre Waffen selbst gegen die mit der jüngsten Konvention unzufriedenen und widerwilligen deutschen Herzogthümer zu wenden“ — das wird hier überall als Ueberzeugung getheilt, wenn auch freilich Preußen über die bayerischen Reichstruppen niemals verfügen könnte. —

**München, 18. Juli.** Unsere liebseligen, um das politische Heil ihrer Mitbürger so zärtlich besorgten Demokraten haben in ihrer Alles erwägenden Umsicht bei guter Zeit einen Wahlverein begründet, dessen im Anfang etwas in's röthlich schimmernde leibliche Beschaffenheit alsbald durch etliche, dem Philistertum abgewonnene Geldbeutel mit dem gehörigen Fleisch und Blut umkleidet und mit Saft und Kraft versehen wurde, so daß man zur größern Ehre der heiligen Demokratie und zum Heile des Vaterlandes etwas Uebrigcs thun konnte. Summa Summarum: es wurde eine erkleckliche Portion Wahlzettel gedruckt, mit den Namen demokratischer Notabilitäten und einiger unbekannten Größen, vom unschuldigsten Felsgrau bis zum gesinnungstüchtigsten Dunkelroth versehen, und also ausgestattet durch Colporteurs in die Häuser der Kinder Israels getragen. Und so glaubten unsere lieben Freunde, die gute Stadt München von der Schmach reactionärer Wahlen retten zu können. Aber so viele süße Hoffnungen in diesem Jahre die Demokraten schon zu Grabe tragen mußten, dem unerbittlichen, jedes festen Willens spottenden Schicksal war noch nicht Genüge geleistet; die „Volkspartei“ ist ihm auch hier in München nicht entgangen, und bei den Urwahlen richtig durchgefallen; vielleicht noch glänzender, als bei den Urwahlen zum vorigen Landtag. Sie wird sich nun freilich aufs höchste Kopf setzen, ihren Aerger verbeißen, und sich mit der Hoffnung auf die Provinzen trösten, die auch sonst schon bei ähnlichen Blamagen, beispielsweise bei dem Versuch, die Frankfurter Reichsverfassung uns taliter qualiter zu beschleeren, ein linderndes Pflaster abgeben sollten. Und ich meines geringen Theils wage nicht zu behaupten, daß die Provinzen, respektive die dormaligen demokratischen Lenker ihre Schicksale, alle Hoffnungen der volksbeglückenden Hannsmichelei zu Schanden machen werden. Es gibt Landstriche in Baiern, auf denen der Weizen, so die Männer des Volkswohls im Schweiß ihres Angesichtes gesäet, ganz vortrefflich blüht; in einigen freilich hat ihn die verthierte Soldateska vor der Zeit abgemäht; aber — noch ist Polen nicht verloren, und außerdem gibt es noch viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich der hausbackene Verstand eines simplen Constitutionellmonarchischen nichts träumen läßt.

D. Wksbl.

Aus dem **badischen Seekreis, 21. Juli.** Das 3te Armeekorps des unter dem Prinzen von Preußen in Baden operirenden Heeres, des Neckarkorps der Reichstruppen unter General v. Peucker, hält noch den Seekreis besetzt und schickt zur vollständigen Beruhigung, auch zur Entwaffnung der Einwohner und zur Verhaftung der Förderer der Revolution überall mobile Kolonnen hin, wo dies nöthig. Seine Vorhut unter General v. Bechtold steht zu Waldshut und Gegend; sie ist in Verbindung mit dem ersten Korps der Operationsarmee unter General v. Hirschfeld, das von Offenburg über Freiburg und Lörrach den Rhein herauf rückte, während das zweite Korps unter General von der Gröben die Reichsfestung Rastatt nehmen und damit den letzten Akt des badischen Trauerspiels spielen wird. Das Gros des Neckarkorps, die großh. heftische Division nebst zwei württembergischen Bataillonen, unter General v. Schäffer, steht zu Konstanz, Miersburg, Ueber-